reformierte
kirche männedorf

Predigt von
Eva Brandin, Pfarrerin

3. Oktober 2021

Reformierte Kirche Männedorf

Text: Lukas 14,16-24

Thema: „Das Fest des Lebens“

Liebe Gemeinde

Was bedeutet es uns, dass wir leben? Dieses Leben, das alles Gegensätzliche bereithält, das wunderschön ist und mühsam, saftig und anstrengend, das gute und schlechte Ernten bereit hält, das Leben mit Lachen und Weinen, Arbeiten und Feiern, Gutsein und Bösesein, Streiten und Friedenschliessen. Lieben wir es? Ist es Mühe, Arbeit und Pflicht für uns? Oder lockerer, lässiger Zeitvertreib oder ein Spiel oder ein Fest?

Zu Jesu Zeiten muss das Leben für die Frommen ziemlich mühsam gewesen sein. Die 10 Gebote waren aus Vorsorge, damit sie auch ja niemand überschreiten sollte in 600 Gebote unterteilt. Es war anstrengend, sich an all diese Gebote zu halten. „Wohl dem, der einst am Tisch des Herren sitzt“, das sagte bei der Gelegenheit ein Frommer zu Jesus und vielleicht hat er dabei ein wenig geseufzt. „Dermaleinst, in Zukunft, sagst du? Hör mal zu:“ sagte Jesus und erzählte folgende Geschichte: LK 14,16-24

„Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und ein andrer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Wieder ein andrer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.“

Lukas hat nicht festgehalten, wie der Fromme diese Geschichte aufgenommen hat. Das ist gut, denn es kommt ja darauf an, wie wir sie aufnehmen, wie wir uns ändern lassen durch Jesu Sicht auf das Leben als Fest.

An ein Fest kann sich, so denke ich, jeder erinnern: Gestern war hier Hochzeit, vielleicht erinnern Sie sich noch an einen Kindergeburtstag Ihrer Kinder oder Enkel, an ein Jahresjubiläum, Dorffest. Was macht ein gutes Fest aus? Wir sind unbekümmert und fröhlich. Wir sind durchlässig füreinander: Einer lacht, wir lachen mit. Einer führt was auf und alle lassen sich mitreissen. Einer ist traurig. Da reden einige mit ihm, bis er wieder mitmachen kann. Fremde werden uns vertraut.

Jetzt das Leben als ein solches Gottes Fest mitfeiern, dazu lädt uns Jesus ein. Wir dürfen jetzt festlich leben. Freude und Nächstenliebe soll das Kennzeichen dafür sein.

Doch es gibt 3 Einrichtungen im Leben, die uns zu Fallgruben werden können.

„Ich kann nicht kommen, ich kaufe gerade ein Grundstück." –sagt der eine. Nicht alle von uns kaufen Land, aber Besitz ist immer ein Thema. In uns ist ein Bedürfnis zu Haben, ein Sicherungsfaible, das alle Lebensfreude ersticken kann: „Ja, noch 10 Jahre harte Arbeit, dann wenn mein Häuschen abbezahlt ist, dann kann ich ausgelassen feiern. Noch 10 Jahre Besitz mehren, sammeln, und dann wenn ich genug habe, dann…..

„Ich bin gerade dabei einen Ochsen zu kaufen" –sagt der andere. Ochsen kaufen wir schon lange nicht mehr, aber Arbeitstiere sind wir manchmal selbst geworden. Manche schieben das Schöne immer hinaus: In ein paar Jahren, wenn ich die Prüfungen geschafft habe, wenn ich meine Ausbildung habe, wenn ich eine Familie gegründet habe, wenn die Kinder mal gross sind, wenn ich mich beruflich verbessert habe, wenn ich in Rente bin... dann fange ich an zu leben. Bis dahin: harte Arbeit, harte Bandagen, den Vorteil wahren, effektiv sein. Alles andere ist Luxus: Freundschaft Gerechtigkeitssinn, Güte, Nachsinnen, Musse, Freude am Schönen. Dafür habe ich jetzt keine Zeit.

„Ich kann nicht kommen, ich habe mir gerade eine Frau genommen."- Sagt der Dritte. Das ist die Bedrohung, für sich zu bleiben. Ich und meine Wohnung, meine Ehe, meine Kinder, das ist das Leben. 2 Freunde, das reicht. Unverbindlich bleiben, sich nicht einmischen, das bringt nur Ärger. Leben in Gemeinschaft? Lass mich lieber. Ich bin mir selbst genug. Vielleicht komme ich später noch auf den Geschmack.

„Von denen, die zuerst geladen waren und die nicht mitfeiern wollten, als die Einladung kam wird keiner das Mahl schmecken." So heisst es. Harte Worte!

Ich glaube nicht, dass uns Gott zurück stösst, wenn wir ihn später doch noch bitten, zum Fest dazustossen zu dürfen. Das Problem ist aber: Vielleicht kann ich dann nicht mehr. Das Problem ist die Prägung und die Gewöhnung. Sie formen uns ungemein, oft ohne dass wir es merken.

Wer jahrelang Geldvermehren, Besitzanhäufen und Karriere oder Verzicht für den Sinn des Lebens hält, wie soll der dann plötzlich andere Werte lieben? Wer jahrzehntelang nur die Familie des Vertrauens wert hält und alle anderen für feindliches Ausland, wie soll der plötzlich umlernen?

Geschichte eines älteren Mannes, der immer viel gespart hat. Immer legte er alles zurück und gönnte sich nichts. Nie hielt er ein, besann sich. Jetzt, wo er viele Mittel hat, sagen ihm seine Kinder, er solle sich doch mal etwas gönnen, seine Zeit geniessen, loslassen von Arbeit, Geld ausgeben für etwas Schönes. Da kann er es nicht mehr.

„Von den Geladenen wird keiner das Mahl schmecken“, nicht weil vom festlichen Leben dann nichts mehr da wäre, wenn die sich besinne, nicht weil sie vor verschlossenen Türen stehen, sondern weil sie den Geschmack am festlichen Leben verloren haben.

Die harten Bandagen des Lebenskampfes wird man nicht mehr los. Wer immer hart zugepackt hat, wie soll der plötzlich zart sein können.

Jetzt ist das Reich Gottes uns nahe. (Mk 1.15) Jetzt seid ihr vom Tod zum Leben durchschritten, wenn ihr mir nachglaubt und liebt und hofft. (Joh 5.24) Jetzt ist das Fest in vollem Gange. Jetzt schon. Gewiss auch später und dann in grosser Fülle. Jetzt noch unter Tränen, bisweilen mit Schmerz gemischt. Jetzt noch bleibt Sehnsucht nach einem Mehr.

Aber wir sind ja auch nicht nur als Geniesser an die Tafel des Lebens geladen, sondern als Mitarbeiter. Wir dürfen schmecken und sehen – aber wir richten das Fest auch aus, für andere.

Und so ist es nicht egal, wie wir das Leben verstehen. Scheint es uns als Pflicht, als Zumutung, so degradieren wir Gott als Schinder. Ist es uns nur ein lockerer Zeitvertreib, so verschwenden wir und verspotten Gott als Gelegenheitslückenbüsser. Leben wir festlich teilnehmend, dann ehren wir Gott als Gastgeber des Lebens.

Der hochreligiöse Dostojewski sagte: Jede Minute, jeder Augenblick des Lebens sollte für den Menschen eine Seligkeit sein. Das sollte es unbedingt. Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, es für alle möglichst so einzurichten.

Amen